

»Für immer Lagerschwestern«



Eva Gruberová, Helmut Zeller

Geboren im KZ. Sieben Mütter, sieben Kinder und das Wunder von Kaufering I
München: Verlag C. H. Beck, 2011, 215 S.,
€ 12,95

Ein idyllisches Städtchen mit Alpenpanorama, 60 Kilometer südwestlich von München:

Landsberg am Lech. Hitler schrieb hier in der Haft 1923 den ersten Teil von *Mein Kampf*. Im Mai 1944 begannen im Umkreis der Stadt die Bauarbeiten für halb unterirdische Fabrikhallen, in denen die Rüstungsproduktion des »Dritten Reichs« forciert werden sollte, woran vor allem die Messerschmitt AG großes Interesse hatte. Weil das Projekt »Ringeltaube« viele Arbeitskräfte benötigte, legten die Nationalsozialisten in Landsberg und dem anliegenden Kaufering elf Lager für Zwangsarbeiter an und unterstellten sie dem KZ Dachau.

Die Lebensbedingungen in diesen Lagern waren nichts als Sterbebedingungen: Jeder zweite der 30.000 KZ-Häftlinge kam ums Leben. Es war deshalb unglaublich, dass beim morgendlichen Zählappell Ende 1944 neben den vielen »Abgängen« plötzlich auch ein »Zugang« ausgerufen wurde: Im Lager Kaufering I, wo 3.000 Häftlinge unter Hunger, Erfrierungen, Fleckfieber und Typhus litten, war ein Baby geboren worden. Sechs weitere Neugeborene sollten folgen, und mit ihnen kam inmitten des Todes wieder Hoffnung auf.

Ein Wunder sei das gewesen, sagen Eva Gruberová, freie Journalistin und Filmautorin, und Helmut Zeller, Leiter der Außenredaktion Dachau der *Süddeutschen Zeitung*. Denn schwangere Jüdinnen und deren Nachkommen waren für Nationalsozialisten meist eine besondere Provokation: »Die Kinder werden eines Tages groß werden«, zitieren die Autoren Heinrich Himmler: »Dass dann dieser jüdische Hass, dieser groß gewordene, heute kleine, später groß gewordene Rächer sich an unseren Kindern und Enkelkindern vergreift, dass sie noch einmal das Problem zu lösen haben?«, so der Reichsinnenminister in schlechtem Deutsch (S. 63).

Die Autoren beschreiben im Reportagestil die parallelen Lebenswege zweier dieser Mütter, die sich erst in Kaufering begegneten. Für ihr Buch, dem ein Film vorausgegangen ist, haben sie vier Jahre recherchiert. Ihre Interviews stützen sie auf Archivmaterial, historische Forschungen und Edith Raims Arbeiten über die Dachauer Außenkommandos und Zwangsarbeit. Vor allem aber lassen sie die Frauen selbst erzählen: Eva Fleischmann, geborene Schwartz, brach mit 83 Jahren erstmals ihr aus dem Leid geborenes Schweigen. Die zweite Überlebende ist Miriam Rosenthal. Beide Frauen stammen aus Ungarn. Dort meinten die Juden 1943, den Krieg überstanden zu

haben – bis am 19. März 1944 die Deutsche Wehrmacht in Budapest einmarschierte. Die 20-jährige Eva und Miriam, 21 Jahre alt, hatten gerade erst geheiratet, als die Nazis sie Mitte 1944 mit rund 437.000 anderen ungarischen Juden nach Auschwitz-Birkenau verschleppten.

Alles Sinnen der werdenden Mütter kreiste fortan darum, ihre Schwangerschaft zu verbergen und das werdende Leben in sich zu schützen – angesichts von Sklavenarbeit und Hungersnot in den verschiedenen KZs, die sie durchliefen, fast unmöglich. Es war der Hilfe anderer Häftlinge und einiger Kapos sowie einer riesigen Portion Glück zu verdanken, dass sie überlebten. In Auschwitz stand Eva im fünften Monat schwanger bei der Selektion splitternackt vor Josef Mengele, der ihren körperlichen Zustand übersah. Schließlich wurden die Frauen in den Augsburgs Michelwerken als »arbeitsuntaugliche« Schwangere entlarvt und im Dezember abtransportiert. Der Tod schien ihnen nun sicher. Doch dann fanden sie sich zu ihrer Verblüffung statt in Auschwitz in Kaufering im Kreis sechs anderer Schwangerer wieder – und blieben von den SS-Leuten verschont. Der Frauenarzt Ernő Vadász, selbst dem Hungertod nahe, leistete unter unvorstellbaren Bedingungen Geburtshilfe.

Eines Tages brachte der neue Lagerführer von Kaufering I, Georg Deffner, den Frauen heimlich Essen. Die Autoren zeigen an seinem Beispiel, wie Nazis kurz vor der Kapitulation versuchten, ihr Image aufzupolieren, um ihre Haut zu retten. Einige Lagerinsassen sagten nach dem Krieg zu Deffners Gunsten aus, sodass er milde bestraft und frühzeitig entlassen wurde.

Nach einem Luftangriff der Alliierten abermals dem Tode nahe, erlebten die Frauen Ende April 1945 in Dachau endlich die Befreiung. Ihre Befreier brachen beim Anblick der sieben Babys in Tränen aus. Miriam fand ihren Mann später unversehrt wieder, und sie emigrierten mit ihrem Sohn nach Kanada. Eva hingegen hatte außer ihrer in Kaufering geborenen Tochter und ihrer Schwester alle Angehörigen verloren. Die »Lagerschwestern« trafen sich erst 1986 wieder und erneuerten ihre Freundschaft. Beide litten unter den Traumata und der Scham, überlebt zu haben. Max Mannheimer schreibt im Nachwort, »dass unser Volk dem Vernichtungswillen der Nationalsozialisten – wenn auch in der quälenden Erinnerung an sechs Millionen Tote – letztendlich getrotzt hat« (S. 201 f.). Davon legt dieses Buch eindrucksvoll und bewegend Zeugnis ab.

In Landsberg gibt es bis heute wenig politisches Interesse, sich der Vergangenheit vorbehaltlos zu stellen. Die meisten der elf Lager sind schon lange verschwunden, Kaufering I hat einem Industriegebiet Platz gemacht. An das Lager III erinnert lediglich eine Gedenktafel für die Toten – inmitten eines Schrebergartens. Es ist dem Engagement von Privatpersonen zu verdanken, dass einige Lager mittlerweile wieder sichtbar gemacht wurden und manchmal auch inoffizielle Führungen stattfinden.

Alexandra Senfft
Hofstetten (Hagenheim)